

# Zur Inventarisierung der Synagogenbauten in Rheinland-Pfalz

## Ein Projekt des Landesamtes für Denkmalpflege zum Synagogen-Gedenkbuch

von Stefan Fischbach

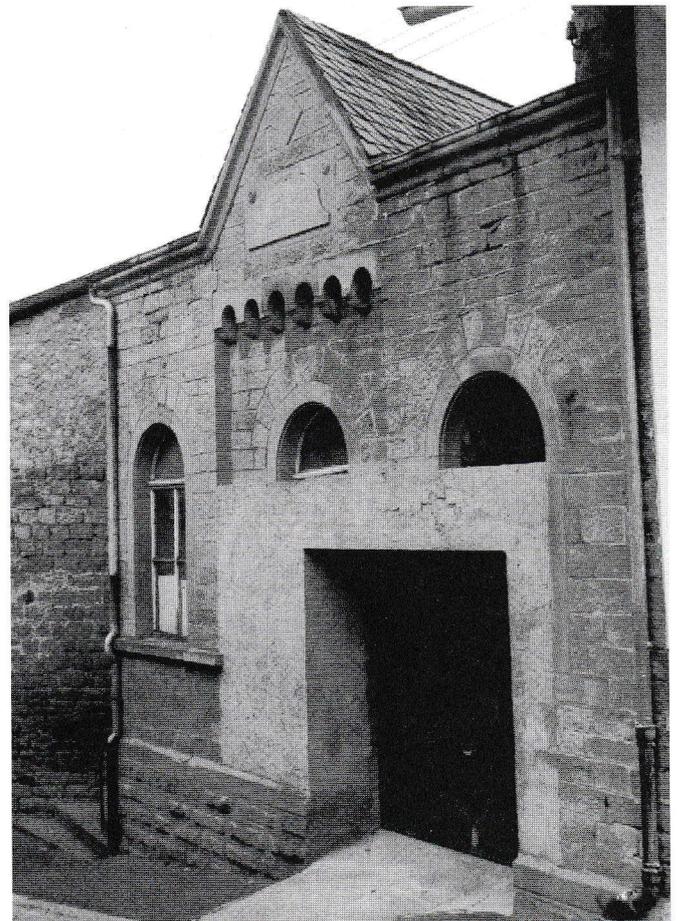
Der 50. Jahrestag der Pogromnacht vom 9./10. November 1938 hat vor zehn Jahren einen ungeheuren Anstoß für die Erforschung und das Erinnern an die jüdische Geschichte in Deutschland gegeben. Seither ist eine Fülle von Literatur publiziert worden, und beinahe jede der erscheinenden Orts- und Stadtchroniken beinhaltet ein Kapitel zur Geschichte und dem Schicksal der ehemaligen jüdischen Gemeinden und ihrer Mitglieder.

Die Anonymität der NS-Verbrechensstatistik löste sich mit jeder weiteren Forschung auf und wurde am Schicksal der jüdischen Ortsbevölkerung und ihrer sakralen Stätten (Synagogen / Beträume, Mikwen und Friedhöfe) konkret. Zunehmend wird deutlich, wie lange und wie sehr jüdische Bewohner und Gemeinden oft über Jahrhunderte z.T. ganze Regionen kulturell mitgeprägt haben. In Rheinland-Pfalz waren die Pfalz und Rheinhessen Regionen mit vielen jüdischen Gemeinden und einem vergleichsweise hohen jüdischen Bevölkerungsanteil. Worms, Speyer, Mainz und Trier hatten schon im Mittelalter bedeutende jüdische Gemeinden, deren Gelehrte das aschkenasische Judentum für Jahrhunderte prägten. Bis vor wenigen Jahren war dagegen in vielen Orten und Städten die Erinnerung an die einstige jüdische Gemeinde verblasst, oder gar vergessen.

Im Blick auf den bevorstehenden 60. Jahrestag der sogenannten „Reichskristallnacht“ erwuchs der Gedanke, für alle deutschen Bundesländer und ehemaligen Provinzen jeweils ein „Synagogen - Gedenkbuch“ zu erstellen. Zunächst sollte das mehrbändige Werk alle im November-

pogrom 1938 zerstörten Synagogen und Beträume sowie die in ihnen beheimateten Gemeinden darstellen. Vorangetrieben wurde die Idee vom Komitee „Synagogues Memorial“ in Jerusalem, das bereits umfangreiches Material gesammelt hat. Als erstes Bundesland machte sich Nordrhein-Westfalen das Projekt zu eigen. Das Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte e.V. an der Gerhard-Mercator-Universität - Gesamthochschule Duisburg übernahm mit mehreren Mitarbeitern die Recherche und Ausarbeitung für Nordrhein-Westfalen. Inzwischen steht der Band vor dem Abschluß, und mit seinem Erscheinen kann demnächst gerechnet werden.

Das Landesamt für Denkmalpflege



*Straßenseitige Ansicht der 1896 erbauten Synagoge in Staudernheim. (Zustand 1977)*

ge Rheinland-Pfalz betreibt als Projekt im Rahmen seiner Möglichkeiten die Inventarisierung der jüdischen Friedhöfe im Lande von 1992-1995 und nach einer Unterbrechung seit 1997. Dieses Projekt wird gefördert durch die Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur. Die Grabsteine ausgewählter Friedhöfe (z.B. Bingen, Essingen, Worms, Trier, Mainz u.a.) werden dokumentiert, die Inschriften übersetzt und somit der historischen Forschung zugänglich gemacht. Es gilt, diese wichtigen und oft letzten Zeugnisse einstiger jüdischer Gemeinden angesichts des andauernden Steinzerfalls wenigstens auf diesem Wege der Nachwelt zu sichern.

So liegt es nahe, daß das Landesamt für Denkmalpflege ein Interesse



Die im ägyptisierenden Stil 1837 errichtete Synagoge von Kallstadt, straßenseitige Ansicht. (Zustand 1994)

am Projekt Synagogen-Gedenkbuch hegt, zumal seit 1982 schon erste Veröffentlichungen über Denkmalpflege und Synagogen vom Landesamt publiziert wurden. Aufgrund eines längeren Praktikums des Verfassers im Landesamt konnte nun das Projekt für Rheinland-Pfalz angegangen werden. Entsprechend seiner Aufgabenstellung hat das Landesamt einen spezifischen Blickwinkel. Während bei vielen Forschungen zum Judentum in Deutschland der Schwerpunkt auf den Zeitraum 1933-1945 und die Verfolgung der Gemeinden gelegt wird, geht es für das Synagogen-Gedenkbuch vor allem um eine Inventarisierung der Bauwerke und ihrer Geschichte. Zwar verhält es sich beim Synagogen-Gedenkbuch von Nordrhein-Westfalen ähnlich, doch im Unterschied dazu sollen bei der Arbeit des Landesamtes für Denkmalpflege nicht nur die im Dritten Reich (Pogromnacht im November 1938 und zum Teil schon vorher) zerstörten Synagogen und Bethäuser stehen. Es geht um eine möglichst vollständige Gesamterfassung und Inventarisierung aller jüdischen Kultbauten in Rheinland-Pfalz und ihres Schicksals - auch nach 1938. Die bisherige Erfahrung hat gezeigt, daß weitaus mehr jüdische Sakralbauten in umgenutzter, meist auch baulich veränderter Form auf uns überkommen sind, als gedacht. Da sind zum einen einige Vorgängerbauten zu den 1938 verwüsteten oder zerstörten Synagogen, welche z.T. schon im 19. Jhd. profaniert wurden und so der Zerstörung 1938 entgingen. Zum anderen gibt es noch

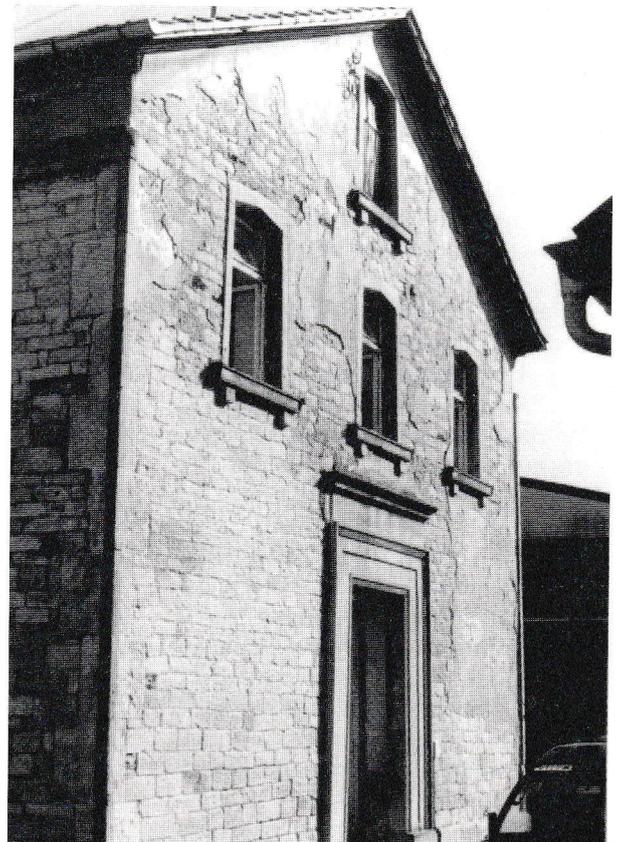
einige Synagogen von Gemeinden, die sich vor 1933 ohne staatlichen oder gesellschaftlichen Zwang aufgelöst und ihre Gebäude verkauft haben. Und schließlich gibt es noch die 1938 verwüsteten oder ausgebrannten Synagogenbauten, die nicht anschließend abgerissen, sondern deren bauliche Reste durch Umbau einer anderen Nutzung zugeführt wurden - etwa als Wohnhäuser, Scheunen, Garagen oder Geschäftshäuser. Je nach Art der Umbauten ist an ihnen z.T. heute noch die frühere Nutzung als Synagoge ablesbar.

So werden im Rahmen der seit ein paar Monaten laufenden Vorarbeiten zum Gedenkbuch alle ermittelbaren Synagogen, Bethäuser, Mikwen (und zunächst auch Beträume) in die Datenbank aufgenommen. Auf diese Weise soll das Inventar nicht nur den einstigen Gesamtbestand an Synagogen im heutigen Rheinland-Pfalz aufzeigen, sondern auch Rückschlüsse auf die Entwicklung der Baugattung und der Entwicklung des Synagogen-Bauens ermöglichen. Nach der bisher erfolgten Zusammenstellung konnten in Rheinland-Pfalz 330

Orte ermittelt werden, in denen eine Synagoge, Bethaus, Betraum oder Mikwe - zumindest archivalisch - nachgewiesen ist. Diese Liste ist jedoch noch keineswegs vollständig, auch wenn sie den größten Teil der Orte erfaßt haben dürfte.

Von besonderem Interesse ist die Frage nach dem heute noch erhaltenen Bestand an Synagogenbauten. Immer wieder wurden in den letzten Jahren bisher vergessene Synagogen wiederentdeckt. Manche davon bieten noch genügend originale Substanz und kunsthistorische Bedeutung, daß sie als Kulturdenkmäler unter Denkmalschutz gestellt werden konnten. Einige ehemalige Synagogen wurden mit großer Sorgfalt restauriert, etwa in Wittlich, Meisenheim am Glan, Mainz-Weisenau, Rülzheim u.a. und dienen nun als Kulturzentren, Galerie oder ähnliches.

Die Verlustliste jedoch reicht bis in unsere Gegenwart. Was nicht infolge des NS-Regimes abgerissen wurde, ging z.T. dann durch Kriegseinflüsse verloren. Viele Ruinen und Synagogenreste wurden nach dem Krieg von den neuen jüdischen Regional-Gemeinden veräußert und wichen anschließend dem Wohnungsbau. Die Ruinen wurden teilweise von den Kultusgemeinden mit der Auflage des



Giebelseite mit Eingang und Wohnungsbereich der Synagoge in Kallstadt. Zustand vor der Renovierung 1994.

Abbruchs veräußert.

Seit den 1970er Jahren gab es Bemühungen um den Erhalt so mancher noch vorhandenen ehemaligen Synagoge, doch war dies oft nicht erfolgreich, wie im Falle der als Scheune genutzten ehemaligen Synagoge in Flonheim, die 1979 - zu spät als Synagoge erkannt - abgebrochen wurde. Noch bis in die 1980er Jahre hinein sind viele ehemalige Synagogen abgebrochen worden. Das jüngste Beispiel ist die erst 1998 abgerissene ehemalige barocke Synagoge Bingen-Dromersheim. Sie teilten damit das Schicksal so vieler Kulturdenkmäler, die dem wachsenden Wohlstand, Platz- und Neubaubedürfnis im Lande zum Opfer fielen. Oft waren die Gebäude umgebaut worden oder ihre einstige Bedeutung war durch die schon lange zuvor erfolgte Profanierung vergessen.

Um so wichtiger ist für die Arbeit der Bau- und Kunstdenkmalpflege eine Inventarisierung aller Synagogen und nachfolgend die kritische Beurteilung der erhaltenen Bauten hinsichtlich ihres Denkmalwertes.

Einen Gesamtüberblick über Synagogen im Gebiet des heutigen Rheinland-Pfalz aufzustellen ist zum derzeitigen Zeitpunkt noch mit Vorbehalten behaftet. Bzgl. sehr vieler der in der Liste genannten Orte blieben bisher noch Fragezeichen, etwa: bestand dort z.B. eine Synagoge als eigenständiger Bau oder war es nur ein Betraum in einem Privathaus? Was geschah mit einer in der Literatur genannten Synagoge nach 1938? Oder gab es in dem Ort 1933 schon lange keine Synagoge mehr?

Bei insgesamt 61 Orten sind solche Fragen z.Zt. noch offen. Einmal abgesehen von diesen 61 Orten, so sind nach 1933 (bis in die jüngste Zeit hinein) in 109 Orten eine Synagoge oder die Ruine einer im Dritten Reich verwüsteten oder ausgebrannten Synagoge abgerissen worden.

Einige Synagogen, die im Dritten Reich verwüstet oder zwangsumgenutzt wurden, finden sich heute - z.T. nur noch in Resten - in unterschiedlichen Bauten wieder. In vielen Fällen wurden ehemalige Synagogen oder Synagogenruinen zu Wohnhäusern umgebaut, z.T. auch zu Werkstätten oder Fabrikgebäuden. Von solchen stark veränderten Synagogenbauten, deren ursprüngliche Funktion oftmals nicht mehr ablesbar ist und die daher



*Die Synagoge von Münstermaifeld im Zustand 1932. Luftaufnahme.*

in den meisten Fällen kein Kulturdenkmal im Sinne des Denkmalschutz- und -pflegegesetzes mehr darstellen, sind bisher 32 bekannt sowie fünf weitere, die vor 1933 als Synagoge aufgegeben wurden.

Mit weniger starken oder vergleichsweise geringfügigen baulichen Veränderungen, welche die ehemalige Nutzung als Synagoge zuweilen noch gut erkennen lassen, sind bisher 48 Gebäude bekannt sowie vier weitere, die vor 1933 als Synagoge aufgegeben wurden. Hierunter fällt z.B. die relativ „schonende“ Nutzung als Scheune, oder die „verwandte“ Nutzung als Gemeindehaus. Insgesamt existieren also noch 80 bis 89 ehemalige Synagogenbauten in Rheinland-Pfalz in mehr oder minder veränderter baulicher Form.

Als Kulturdenkmäler ausgewiesen und unter Denkmalschutz gestellt wurden in den vergangenen 20 Jahren (mindestens) 22 ehemalige Synagogen. Ihre hohe Aussagekraft als Baudenkmal verdanken sie oft dem Umstand, daß sie schon vor dem November 1938 verkauft wurden, nachdem die Gemeinden sich aufgelöst hatten infolge der Migrationsbewegung in die Städte. Dies betraf seit ca. 1900 eine Reihe von Synagogenbauten; nach 1933 setzte sich diese Entwicklung verstärkt fort.

Einstmals größere Gemeinden betraf dies vor 1933 vereinzelt, jedoch in der Mehrzahl die ohnehin meist kleinen Landgemeinden. Im Zuge der Emanzipation der Juden im Deutschland des 19. Jhds. waren jüdische Gemeinden auch dort um den



*Straßenseitige Ansicht der Ruine der Synagoge in Münstermaifeld 1982, vor der Sicherung.*

Bau einer Synagoge bemüht, wo sie gerade einmal die für den Gottesdienst erforderliche Mindestzahl von zehn Männern zusammenbrachten. Dies erforderte in den meisten Fällen nicht nur einen großen finanziellen Kraftakt, sondern brachte auch das Risiko mit sich, daß ein solcher Synagogenbau sehr rasch schon beim Wegzug einer Familie nicht mehr genutzt werden konnte.

Viele der im 19. und frühen 20. Jhd. veräußerten Landsynagogen wurden von den neuen Eigentümern als Scheunen genutzt oder zu bescheidenen Wohnhäusern umgebaut - und fielen seit den 1950er Jahren der Neubauwelle zum Opfer.

Sehen wir einmal von den mittelalterlichen Synagogen in Worms und Speyer ab, so gibt es heute in ganz Rheinland-Pfalz nur noch eine einzige Synagoge, die aus der sogenannten „Reichskristallnacht“ als Ruine unverändert auf unsere Zeit überkommen ist: die Ruine der 1885 erbauten

Synagoge in Münstermaifeld. Sie blieb nach der NS-Zeit im Besitz der jüdischen Kultusgemeinde in Koblenz.

Angesichts der Politik des NS-Staates, sichtbares jüdisches Erbe aus dem Alltagsbild zu tilgen oder die Immobilien anderer Nutzung mit Umbauten zuzuführen, und angesichts des Wohnungsbaus nach dem Kriege überrascht es, daß heute überhaupt noch eine Ruine von den Geschehnissen der Pogromnacht 1938 kündigt.

In jüngster Zeit hat sich hier ein Förderverein gebildet, der den Wiederaufbau der Synagoge in Münstermaifeld betreibt.

Dem allgemeinen Trend der an Bedeutung gewinnenden „privaten“ Denkmalpflege folgend, haben sich in den vergangenen zehn Jahren eine Anzahl von Fördervereinen gebildet, die sich den Erwerb, die Restaurierung und die Unterhaltung einer ehemaligen Synagoge zum Ziel gesetzt

haben. Oftmals haben überhaupt erst solche Vereine den Durchbruch zu einer Restaurierung bewirkt. Bis jetzt haben sich folgende zwölf Vereine gebildet, die sich um eine ehemalige Synagoge kümmern:

- 1) Bürgerverein Synagoge e.V. Bad Neuenahr-Ahrweiler (1978),
- 2) Freundeskreis der Deidesheimer Synagoge (1994),
- 3) Förderkreis Synagoge Laufersweiler (1989),
- 4) Förderverein Synagoge Weisenau e.V., (Mainz) (1993),
- 5) Träger- und Förderverein Synagoge Meisenheim e.V. (1985),
- 6) Förderverein zum Wiederaufbau der Synagoge Münstermaifeld (1997),
- 7) Förderverein ehemalige Synagoge Odenbach e.V. (1988),
- 8) Förderverein Synagoge Saffig e.V. (1985),
- 9) Förderverein Synagoge Sobernheim e.V. (1989),
- 10) Museumsverein Synagoge Staudernheim e.V. (1989),
- 11) VHS Wawern Förderverein Synagoge Wawern,
- 12) Förderkreis der Synagoge Weisenheim am Berg (1988),

Erste Übersichten seitens des Landesamtes für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz über die Synagogenbauten im Land bieten zwei Aufsätze und eine Broschüre:

- „Zur Problematik der Erhaltung und Pflege jüdischer Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz“ von Dr. Hans Caspary, in: Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz. Jahresberichte 1979-1981, Worms 1982, Seite 47-56.

- die inzwischen vergriffene 70seitige Broschüre „Synagogen und Denkmalpflege“, 1989;

- „Synagogen und Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz“ von Dr. Joachim Glatz, in: Beiträge zur jüdischen Geschichte in Rheinland-Pfalz, 2. Jg. 1992 Heft 3, Seite 5-20.

und in: Sachor - Beiträge zur Jüdischen Geschichte und zur Gedenkstättenarbeit in Rheinland-Pfalz, 7. Jg. Sonderheft Nr.1: 27. Januar - Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus, 1997, Seite 59-71.

Nachfolgend seien in Auswahl einige der Synagogenbauten in Rheinland-Pfalz vorgestellt, wobei eine möglichst große Bandbreite an Typen berücksichtigt werden soll. Dazu werden besonders bisher weniger bekannte Gebäude herangezogen.

Abgesehen von den mittelalterlichen Synagogen finden wir frühe Synagogen seit dem 18. Jhd. in den Städten und v.a. in der Pfalz und in Rheinhessen. Hier setzte die Entwicklung zur bürgerlichen Emanzipation und Toleranzpolitik früher ein als in anderen heute rheinland-pfälzischen Gebieten. Ein großer Aufschwung des Synagogenbaus ist seit ca. 1820 zu verzeichnen. In reger Bautätigkeit wurden unzählige Synagogen errichtet im zeitgenössischen klassizistischen Rundbogenstil. Dieser Stil hält sich bei Synagogen bis weit in das 19. Jhd. hinein, oft sogar bis zum Ende des 19. Jhds..

### Essingen

Die Essinger ehemalige Synagoge in der Gerämmestraße 48 gehört zu den Synagogenbauten, die vom Pogrom 1938 nicht betroffen waren. Im Jahre 1820 war sie erbaut worden im klassizistischen Rundbogenstil für eine damals rasch wachsende Gemeinde - 1847 zählte sie 342 Mitglieder. Typisch für Synagogen jener Zeit ist nicht nur der Baustil, sondern auch der Standort auf der Rückseite des Grundstücks als quergestellter Baukörper. Zum Hof hin waren zwei Rundbogenfenster und der Eingang mit hebräischer Inschrift im Türsturz angeordnet, zur Gartenfront hin drei Rundbogenfenster.

Die Zahl der Gemeindeglieder ging nach dem Höhepunkt von 1847 jedoch beständig zurück und 1933 lebten noch gerade vier jüdische Familien im Ort. So konnten bald keine Gottesdienste mehr abgehalten werden und das Synagogengebäude wurde 1937 ohne Zwang verkauft. Der neue Besitzer nutzte das Gebäude als Scheune und brach eine große Toreinfahrt ins Mauerwerk. Einige Fenster sind vermauert oder durch die Nachbarbebauung verdeckt.

Dennoch hat der Bau vieles von seinem ursprünglichen Charakter bewahren können. Die Frauenempore ist zu erkennen, die Thora-Nische sowie die hebräische Bauinschrift sind erhalten. Die vermauerten Rundbogenfenster sind ablesbar geblieben. Eine ausgesprochene Besonderheit sind die z.T. erhaltenen Originalfenster - eine blanke Rautenverglasung und darüber ein segmentierter zweifacher Rundbogen, dieser spärlich mit bunten Gläsern versehen.

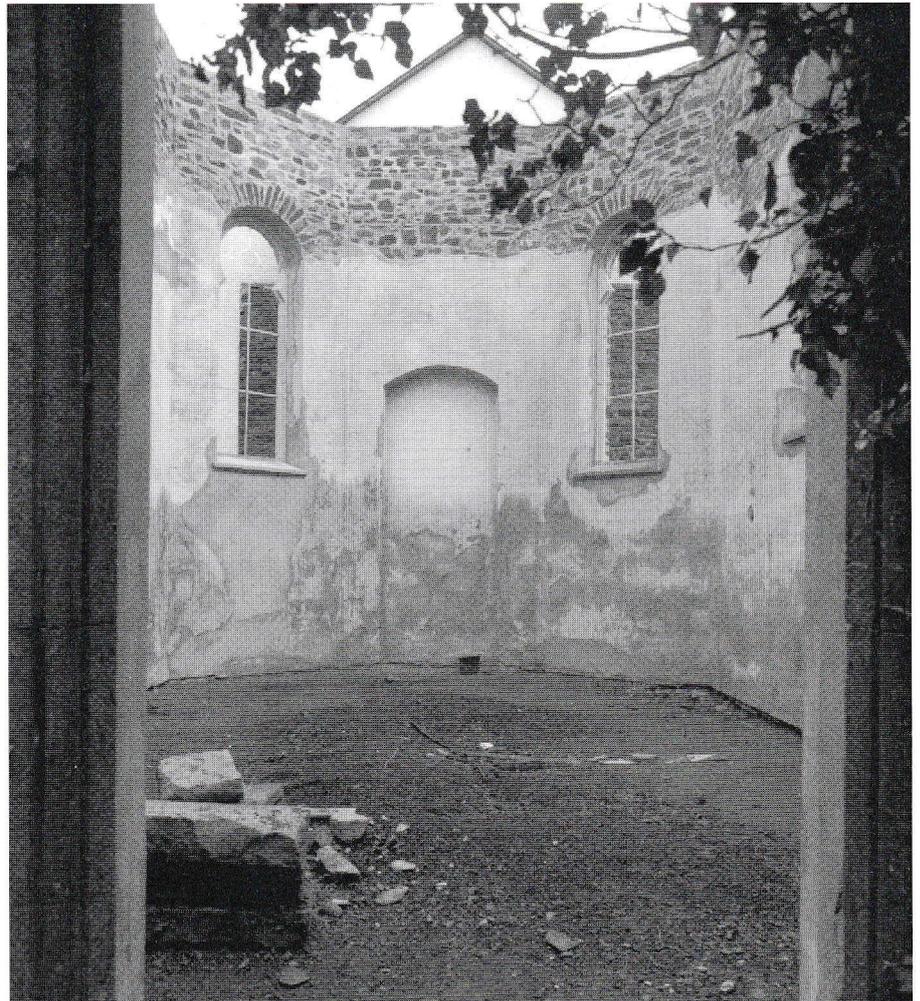
Die ehemalige Synagoge in Essingen ist ein typisches Beispiel für die

Umnutzung ländlicher Synagogen. Wenn sie nicht zu Wohnungen umgebaut - und dabei oft als ehemalige Synagogen unkenntlich - wurden, so war die Nutzung als Scheune sehr häufig anzutreffen. Die vor dem Pogrom 1938 profanierten Synagogen haben sich so häufig ohne große Umbauten erhalten. Hier lassen sich - wie in Essingen - z.T. noch Details finden, die anderswo im Pogrom 1938 völlig untergingen, wie etwa die Fensterverglasung. Jedoch wurde ihre Bausubstanz bei einer Nutzung als Scheune auch meist vernachlässigt, weshalb viele Bauten in den 1970er und 1980er Jahren abgebrochen wurden - wie z.B. die ehemalige Synagoge in Flonheim.

### Staudernheim, Kreis Bad Kreuznach

Die ehemalige Synagoge in Staudernheim zählt zu den weniger bekannten, aber durchaus zu den besonders interessanten Synagogenbauten in Rheinland-Pfalz. Die Geschichte der jüdischen Gemeinde

Staudernheim (Kreis Bad Kreuznach) ist typisch für eine ganze Reihe von Gemeinden in der Region Nahe/Rheinhessen. 1858 lebten 71 Juden im Ort. Ihre Zahl nahm danach stetig ab - wohl im Zuge der Migration in die größeren Städte, so daß 1895 nur noch 45 Juden in Staudernheim wohnten. Dessen ungeachtet verfolgte die kleiner gewordene Gemeinde den Plan, eine Synagoge zu errichten. 1896 schließlich wurde das Vorhaben in der Straße Am Wolfsgang 3 realisiert. Dort entstand eine kleine Synagoge aus behauenen Sandsteinquadern, deren nur 4 m lange, straßenseitige Traufseite mit drei Rundbogenfenstern die Schauseite darstellt. Die Rundbogenfenster waren ursprünglich durch ein profiliertes Sohlbankgesims miteinander verbunden. Die Mittelachse ist eingedrückt, damit sich über dem mittleren Rundbogenfenster oberhalb eines vorkragenden Rundbogenfrieses der Giebelbereich bündig mit den Seiten erhebt. Die drei scharf geschnittenen Bogenfries-Segmente aus Sandstein



Innenansicht der Synagoge in Münstermaifeld mit der Nische für den Thoraschrein, nach der Sicherung 1990.

ruhen auf ausgearbeiteten Konsolsteinen und dominieren durch Form und Material die Fassade.

Im Giebfeld kündigt eine hebräische Inschrifttafel von der einstigen Nutzung des Gebäudes: „Heilig ist diese Stätte, Gottes Haus ist hier, des Himmels Pforte“. Darüber steht das Erbauungsjahr 1896 in einer Raute. Der Eingang zur Synagoge (auf der Westseite, mit einer kleinen Treppe) befindet sich auf der benachbarten Schmalseite, die nur teilweise angebaut ist. Darüber steht die hebräische Inschrift: „Das ist das Tor zu Gott, die Gerechten werden durch es eintreten.“ Im Innern ist die Thora-Nische deutlich zu erkennen.

1934 konnte die Gemeinde nicht mehr die für den Gottesdienst erforderliche Zahl von zehn Männern aufbringen und die Gemeinde wechselte zur Synagoge nach Sobernheim, wohin auch die Ausstattungsstücke der Staudernheimer Synagoge mitgenommen wurden.

In der Pogromnacht 1938 wurden die Scheiben eingeschlagen und die Synagoge verwüstet. Wegen der engen Nachbarbebauung erfolgte keine Brandstiftung. 1942/43 wurde die Synagoge an die Zivilgemeinde zwangsverkauft. Das Gebäude wurde zu einem Wehrmachtskasino, in den 1950er Jahren zu Wohnungen umgebaut. 1969 tauschte die Gemeinde den Bau gegen eine Scheune ein, die für ein Bauprojekt benötigt wurde. Auf Gemeindegeldern wurde 1970 noch eine Garageneinfahrt in die Straßenseite gebrochen. Der neue Besitzer nutzte den Bau als Garage und Unterstellraum. 1986 erfolgte die Unterschutzstellung, 1989 gründete sich der „Museumsverein Synagoge Staudernheim e.V.“, welcher schließlich die ehemalige Synagoge erwarb. Mit Unterstützung des Landesamtes für Denkmalpflege wird seither die Sanierung durchgeführt.

Die Synagoge soll als Ausstellungs- und Kulturstätte zu einem Museum für die Juden in Staudernheim werden. Interessant ist dabei, daß das Gebäude die Spuren seiner Geschichte zeigen soll. So wird überlegt, die Wandaufschriften aus der Zeit des Wehrmachtskasinos neben der Thora-Nische als historisches Dokument zu bewahren. Die massive Störung des Baues durch die Garageneinfahrt wird nicht „ungeschehen“ gemacht, sondern soll - mit einem großen Fenster anstelle des Gara-

gentores - von der jüngeren Geschichte des Bauwerks erzählen.

Im Zuge der bürgerlichen Emanzipation beginnt ca. ab Mitte des 19. Jhds. in manchen jüdischen Gemeinden - bzw. deren oft christlichen Architekten - die Suche nach Architekturformen, mit deren Hilfe man den Unterschied zu anderen (christlichen) Sakralbauten dokumentieren kann. Diese Überlegungen münden schließlich in den neoorientalistischen oder maurischen Stil, der vornehmlich bei Großstadtsynagogen zu prunkvollen Blüten kommt - etwa bei der von Kreyßig 1879 erbauten Mainzer Synagoge. Auch kleinere „Landsynagogen“ stehen zuweilen in dieser Tradition. Die Architektur August von Voits ist ein ausgesprochenes frühes Beispiel für die Suche nach einer spezifischen Formensprache für Synagogen im heutigen Rheinland-Pfalz.

#### **Kallstadt, Kreis Bad Dürkheim**

Die ehemalige Synagoge in der Neugasse 10 in Kallstadt fiel nicht der NS-Zeit zum Opfer, sie wurde bereits 1918 profaniert. Errichtet wurde das Gebäude 1837 in ägyptisierendem Stil nach Plänen von August von Voit. Dieser Stil ist das Besondere an dem Bauwerk; außer in Kallstadt findet er sich nur noch an der Synagoge in Rülzheim, die 1832 ebenfalls von Voit errichtet worden war. Der Bau in Kallstadt ist jedoch im Unterschied zu Rülzheim eine Kombination aus Wohn-, Schul- und Synagogengebäude. Nach der Profanierung konnte so das Gebäude ohne bauliche Veränderungen als Wohn- und Wirtschaftsgebäude genutzt werden.

Im Innern sind Schulraum und Wohnräume später verändert worden, der ehemalige Synagogenraum wurde als Scheune genutzt, jedoch um einen Raum verkleinert. Auch das Treppenhaus im Innern wurde entfernt und zu Wohnräumen umgebaut. Dennoch blieb der Synagogenraum mit Thora-Nische und seiner Ausmalung erkennbar. Die bis zur letzten Renovierung noch sichtbare Ausmalung und Wandgliederung wurde bei der Renovierung 1893/94 angebracht.

Außen präsentiert sich der Bau in nur leicht veränderter Erscheinungsform. Das Mauerwerk aus Kallstadter Sandstein war ursprünglich auf allen Seiten verputzt. Die Traufseite zur Neugasse und die Giebelbereiche

sind am besten erhalten, einschließlich der originalen Fenstergewände, der profilierten Tür und des profilierten horizontalen Gesimses an Traufseite und hinterem Giebel. Der vordere Giebel mit Eingang und Wohnbereich weist dagegen kein profiliertes Gesims auf. Die rückwärtige Hofseite wurde in ihrem Erscheinungsbild von den Umbaumaßnahmen nach der Profanierung etwas stärker in Mitleidenschaft gezogen, die ursprüngliche Gestalt des Gebäudes ist jedoch auch hier nachvollziehbar. Der Synagogenraum hatte ursprünglich vier Fenster zu den Seiten, die später teilweise durch Vermauerung verkleinert, oder durch Tieferlegung für die neuen Wohnräume verändert wurden. Im Bereich der späteren Scheune (hintere zwei Fenster) waren die wenigsten Eingriffe in den Fensterbefund zu verzeichnen. Hier haben sich - auch giebelseitig - bis zur letzten Renovierung z.T. noch die originalen Fensterrahmen und -flügel erhalten.

Der Wohn- und Schulbereich (erstes Fenster vom Eingang aus) ist durch ein bis zum profilierten Traufgesims reichendes, senkrecht, doppeltes Kantenprofil vom Synagogenbereich optisch abgetrennt. Alle vier Ecken des Baues sind mit einem Kantenprofil (Steg) versehen, das in das horizontale Traufgesims mündet; somit wird das Gebäude durch Rahmenprofile gegliedert. Die heute zusätzlich sichtbaren Eckquader waren bis an den Steg verputzt. 1994/96 wurde das Haus renoviert, wobei man auch den Rest des ehemaligen Synagogenraumes zum Wohnraum umbaute.

Zählte die jüdische Gemeinde 1828 noch 150 Mitglieder, so schrumpfte ihre Zahl bis 1875 auf 38, bis 1900 auf 12. 1908 wurde die Auflösung der Kultusgemeinde überlegt, doch hielt man sie noch bis 1918 aufrecht. Die Immobilien wurden dann versteigert und das letzte jüdische Familienoberhaupt in Kallstadt schloß sich der Gemeinde Bad Dürkheim an.

#### **Münstermaifeld, Kreis Mayen-Koblenz**

Die jüdische Kultusgemeinde Münstermaifeld zählte in der Mitte des 19. Jhds. ca. 100 Mitglieder. Um 1885 (andere Quelle: 1850) errichtete die Gemeinde in der Severusstraße ihre Synagoge als steinsichtigen

Bruchsteinbau in neoorientalischen Formen.

Der kleine Saalbau mit dreiseitigem Chorabschluß steht mit seiner Traufseite zur Severusstraße. Die Traufseiten verfügen über je zwei rundbogige Fensteröffnungen mit Basaltlavaeinrahmungen. Der Chorabschluß birgt in der Mitte die Thora-Nische, an den Seiten je ein Fenster. An der Giebelseite befindet sich ein rundbogiges Portal, ebenfalls mit Basaltlavaeinrahmung, darüber ein Rundfenster mit Maßwerk. Der Giebel zeigte über dem Rundfenster ein gedoppeltes Rundbogenfenster, das in seiner Form an die Gesetzestafeln Mose erinnert. Im Unterschied zu vielen anderen Synagogen ist der Giebel in Münstermaifeld nicht mit steinernen Gesetzestafeln bekrönt, sondern an der Spitze und den beiden Ecken mit kleinen Säulenbündeln mit Knauf über Lampen. Die Giebelfassade war zudem von Lisenen und im Giebelbereich mit einem Treppenfries eingeraht.

Im Zeitraum 1930-1940 lebten noch ca. 90 Juden in Münstermaifeld. In der „Reichskristallnacht“ 1938 wurde die Synagoge verwüstet und in Brand gesteckt. Dachstuhl, Ausstattung, Frauenempore, die Ausmalung sowie der Giebel wurden dabei zerstört. Nur die Außenmauern, Teile des Innenputzes und die eisernen Fensterrahmen überstanden den Brand und die kommenden Jahrzehnte. Seit der Zerstörung steht die Synagoge als Ruine unverändert da. Sie ist damit vermutlich die einzige Synagoge in Rheinland-Pfalz, die die Spuren der Pogromnacht noch dokumentiert. Eigentümerin heute ist die jüdische Kultusgemeinde Koblenz. 1986 erfolgte die Unterschutzstellung der Ruine, 1989 wurden mit Hilfe des Landesamtes für Denkmalpflege Sicherungsmaßnahmen durchgeführt und die Fensterrahmen erneuert. Im Dezember 1997 gründete sich ein Förderverein zum Wiederaufbau der Synagoge.

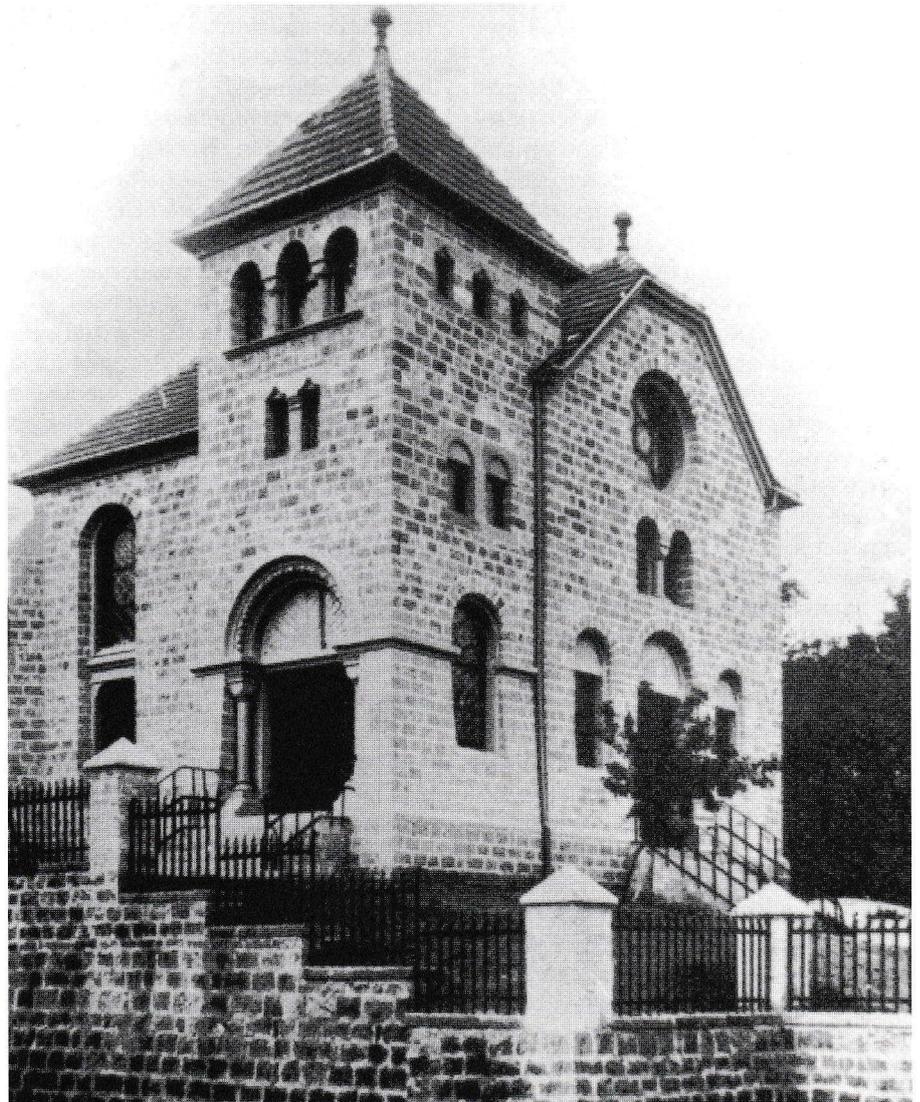
Die sich gegenüber anderen Bauten abgrenzende Architektur ist jedoch keinesfalls die dominierende. Die meisten Gemeinden blieben beim klassizistischen Rundbogenstil, oder folgten den Bauformen des Zeitgeschmacks. Schließlich waren die Juden in den Dörfern und Städten vor allem zur Zeit des deutschen Kaiserreiches gesellschaftlich integriert.

### Winnweiler, Donnersbergkreis

Die in den Jahren 1900-1901 erbaute Synagoge in Winnweiler ist in ihrer ungewöhnlichen Architektur ein Ausdruck für die zu dieser Zeit realisierte Gleichberechtigung der Juden in der Gesellschaft. Auf den ersten Blick kündigt vom Äußeren nichts davon, daß es sich hierbei um eine Synagoge handelt. Keine Gebotsta-

ten, der auch christliche Kirchen gebaut hatte. In der „Reichskristallnacht“ wurde der Bau verwüstet und in Brand gesteckt. Die ausgebrannte Ruine wurde bald darauf gesprengt.

Viele Synagogenbauten, vor allem die kombinierten Synagogen-, Schul- und Wohnbauten in den kleineren Gemeinden, unterschieden sich je-



*Ansicht der Synagoge in Winnweiler vor der Zerstörung.*

fen, kein Davidstern - auch nicht in den Fenstern - sind zu erkennen. Anstelle von klassizistischen oder orientalischen Formen wird dieser Bau durch eine neuromanische Formensprache geprägt. Es könnte sich durchaus um einen christlichen Sakralbau handeln, der Eingangsbereich ist turmartig gestaltet und der Sakralbereich außen mit Strebebfeilern hervorgehoben.

Der Bauplan zu diesem beeindruckenden Bau war nicht mehr das Werk eines christlichen Architekten, sondern das eines jüdischen Architek-

doch nur wenig von anderen kombinierten Wohn- und Wirtschaftsgebäuden ihrer Zeit. Daher sind sie - wo sie noch erhalten sind - im heutigen Straßenbild nur schwer auszumachen.

Eine relativ große Zahl von Synagogen entstand durch Umbauten angekaufter Gebäude. Nicht nur Wohnhäuser, auch Scheunen und ehemalige Kirchen wurden so zu Synagogen umgebaut.

### Neuleinigen, Kreis Bad Dürkheim

Die ehemalige Synagoge in Neu-

leinigen ist ein besonderes Paradebeispiel für „Umnutzung“ von Sakralräumen.

Das Gebäude der späteren Synagoge war nach Fücks/Jäger ursprünglich eine katholische Kirche, bis es 1822 von der jüdischen Gemeinde erworben und zur Synagoge umgewandelt wurde. Dies blieb es bis zum Verkauf 1902, seitdem dient der Bau als evangelische Kirche.

Weiternutzungen von Sakralbauten durch jüdische oder christliche Gemeinden war durchaus nicht ungewöhnlich, zumal die Grundbedingungen der nutzenden Gemeinde an die Räumlichkeiten ähnlich waren. Weitere Beispiele finden sich z.B. in Nassau an der Lahn, wo die ehemalige Spitalkirche zur Synagoge umgebaut wurde (1938 zerstört, 1945 fielen die Reste den Bomben zum Opfer). In Ludwigshafen wurde eine von Katholiken und Protestanten gemeinsam genutzte Kirche 1865 an die jüdische Gemeinde verkauft und zur Synagoge umgebaut.

Die ehemalige Synagoge von Ludwigshafen-Ruchheim wurde 1953 von der jüdischen Kultusgemeinde der Rheinpfalz an die protestantische Kirchengemeinde verkauft und dient seitdem als Gemeindehaus.

In Bechtheim (Kreis Alzey-Worms) wurde das Gebäude der ehemaligen Synagoge von 1815 im Jahr 1970 zu einem evangelischen Gemeindehaus umgebaut, da die Kirche in unmittelbarer Nähe steht.

Die Reihe solcher Umnutzungen ließe sich mit weiteren Beispielen fortsetzen. Immerhin sind diese Nutzungen in ihrer Art verwandt.

Die Frage der Umnutzung von Gebäuden - auch von Sakralgebäuden - haben frühere Generationen unbefangener gesehen als wir heute. Im Rückblick auf die vergangenen mindestens 60 Jahre hat sich die Umnutzung ehemaliger Synagogen zu Scheunen und Gemeindehäusern / Kirchen als die in den meisten Fällen substanzschonendste Umnutzung erwiesen. Baulich problematischer wird es bei dem Einbau oder dem völligen Umbau zu Wohnungen. Die Umnutzung zu Werkstätten und Industriebetrieben ist sehr weit von dem ursprünglichen Charakter der Bauten entfernt und erreicht den Grenzpunkt, wo man über die Fragen von Pietät oder Denkmalverträglichkeit (aus religiöser und/oder denkmalpflegerischer Sicht) diskutieren mag.

Der Umbau zu einem Restaurant oder einer Gaststätte, wie es heute gelegentlich anzutreffen ist, läßt außer der Substanz des Mauerwerks unter dem Putz meist nichts mehr von dem einstigen Bauzweck erahnen. Am weitesten entfremdet wurde inzwischen die 1830 errichtete Synagoge in Edesheim, welche sich äußerlich nicht von anderen älteren Wohn- und Geschäftsbauten unterscheidet. 1931 profaniert und an einen Händler verkauft, wurde lediglich die hebräische Türinschrift wegemeißelt. Heute befindet sich in diesem Gebäude ein Nachtclub.

In den vergangenen Jahren sind erfreulicherweise eine Reihe von Synagogen, die als Kulturdenkmäler unter Schutz gestellt wurden, saniert und neuen Nutzungen zugeführt worden. Eine Nutzung als Sakralraum kommt in den meisten Fällen mangels einer Gemeinde nicht in Betracht. Die überwiegende Zahl der sanierten ehemaligen Synagogen wird als Kultur- und Begegnungsstätten genutzt oder als Museum, Dokumentationszentrum bzw. Gedenkstätte. Sicherlich sind diese Nutzungen denkmalverträglicher und im Blick auf ihre ursprüngliche Zweckbestimmung inhaltlich angemessener als manche andere Nutzung.

Die Recherchen zum Synagogen-Gedenkbuch durch das Landesamt für Denkmalpflege in Mainz werden helfen, unsere Wissenslücken bzgl. der Zahl und Art der noch vorhandenen und der verlorenen Synagogen in Rheinland-Pfalz zu schließen. Erst in der Gesamtschau wird eine Bewertung des Verlustes und der vorhandenen Bausubstanz im Blick auf ihren „Denkmalwert“ einfacher.

Wie eingangs erwähnt, stehen wir erst am Anfang der Recherchen. Bei vielen Orten wissen wir bisher lediglich, daß dort einmal ein Betraum, eine Synagoge oder eine Mikwe existiert hat - mehr nicht. Fotos und anderes Material sind oft nur schwer aufzufinden. Die Liste der 330 Orte ist auch noch lange nicht vollständig. Die Zuschriften auf eine Umfrageaktion des Komitees „Synagogues Memorial“ im Juni/Juli hat uns bereits viel Material zur Kenntnis gebracht. Dennoch sind die Wissenslücken groß. Daher möchten wir Sie, liebe Leser und Forscher, mit der nachfolgend abgedruckten Ortsnamens-Liste zum Forschen ermutigen.

Wenn Sie noch weitere Synagogen-Standorte kennen oder mit Hinweisen oder Material das Projekt unterstützen können, bitten wir Sie, dies zu tun, falls nicht schon erfolgt. Jeder Hinweis hilft, das Gesamtbild über das jüdische Erbe in Rheinland-Pfalz deutlicher werden zu lassen.

#### **Unsere neue Anschrift:**

Landesamt für Denkmalpflege  
Rheinland-Pfalz  
z.Hd. Herrn Fischbach  
Schillerstraße 44 (Erthaler Hof)  
55116 Mainz

#### **Quellen:**

- André, Julia: Ein Denkmal wider das Vergessen schaffen. Verein zum Wiederaufbau der Synagoge mit großen Plänen, in: Rhein-Zeitung, Ausgabe Koblenz vom 7.3.1998.
- Benner, Tobias: Spuren jüdischer Geschichte in Essingen, in: Sachor 2/1997 Heft 14, Seite 71-77.
- Beschreibung der Stadt Münstermaifeld nach Johann Büchel V, IV. Buch (1816), Bearbeitet und ergänzt von Gertrud Hoffmann, Hrsg. von der Stiftung Kulturbesitz Gebiet Münstermaifeld, hier Seite 141, 144.
- Broschüre „Synagoge Staudernheim. Sanierungs- und Nutzungskonzept“ August 1994.
- Fücks, Karl / Jäger, Michael: Synagogen der Pfälzer Juden - Vom Untergang ihrer Gotteshäuser und Gemeinden, Edesheim 1988.
- Kukatzki, Bernhard: Selbst die Kristallnacht überstanden, in: Die Rheinpfalz, Ausgabe vom 13.1.1986.
- Die jüdischen Synagogen im Landkreis Bad Kreuznach, Hrsg.: Kreisverwaltung Bad Kreuznach, Bad Kreuznach 1988, Seite 43-44.

Wir danken für die freundliche Information Herrn Werner Rasche, Winnweiler, Vorsitzender des neugegründeten „Museum Winnweiler e.V.“ - Trägerverein für das künftige „Museum Winnweiler Jüdisches Museum der Nordpfalz“.

#### **Bildnachweis:**

Alle Fotos Fotoarchiv Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz

**Liste der Orte in Rheinland-Pfalz für die eine Synagoge, Bethaus, Betraum oder Mikwe - zumindest archivalisch - nachgewiesen ist.**

Stand: September 1998

Ort	Kreis				
Aach	Trier-Saarburg	Bubenheim	Donnersberg	Hachenburg	Westerwald
Albersweiler	Südl. Weinstraße	Büdesheim	s. Bingen	Hagenbach	Germersheim
Albisheim	Donnersberg	Busenberg	Südwestpfalz	Hahnheim	Mainz-Bingen
Alsenz	Donnersberg	Butzweiler	s. Newen	Hahnstätten	Rhein-Lahn
Alsheim	Alzey-Worms	Cochem	Cochem-Zell	Hamm	Altenkirchen
Altdorf	Südl. Weinstraße	Dahn	Primasens	Haßloch	Bad Dürkheim
Altenbarnberg	Bad Kreuznach	Deidesheim	Bad Dürkheim	Hechtsheim	s. Mainz
Altenkirchen	Altenkirchen	Dernau	Ahrweiler	Heidesheim	Mainz-Bingen
Alzey	Alzey-Worms	Dierdorf	Neuwied	Heimersheim	Ahrweiler
Andernach	Mayen-Koblenz	Diez	Rhein-Lahn	Hennweiler	Bad Kreuznach
Andernach-Miesenheim	Mayen-Koblenz	Dirnstein	Bad Dürkheim	Heppenheim a.d. Wiese	s. Worms
Argenschwang	Bad Kreuznach	Dittelsheim-Heßloch	Alzey-Worms	Hermeskeil	Trier-Saarburg
Arzheim	s. Landau-Arzheim	Dörrebach	Bad Kreuznach	Herschberg	Südwestpfalz
Bacharach	Mainz-Bingen	Dolgesheim	Mainz-Bingen	Herxheim	Südl. Weinstraße
Bad Bergzabern	Südl. Weinstraße	Dromersheim	s. Bingen	Heuchelheim	b. Frankenthal od. Heuchelheim-Klingen?
Bad Breisig	Ahrweiler	Ebersheim	s. Mainz	Hillesheim	Mainz-Bingen
Bad Dürkheim	Bad Dürkheim	Ebertsheim-Rodenbach		Hirzenach	Rhein-Hunsrück
Bad Ems	Rhein-Lahn			Hochspeyer	Kaiserslautern
Bad Kreuznach	Bad Kreuznach	Edenkoben	Bad Dürkheim	Hochstadt	Südl. Weinstraße
Bad Kreuznach-Planig	Bad Kreuznach	Edesheim	Südl. Weinstraße	Höheinöd	Südwestpfalz
Bad Neuenahr-Ahrweiler	Ahrweiler	Ediger-Eller	Cochem-Zell	Höhr-Grenzhausen	Westerwald
Bad Neuenahr-Ahrweiler	Ahrweiler	Eich	Alzey-Worms	Hohensülzen	Alzey-Worms
Bad Sobernheim	Bad Kreuznach	Eisenberg	Donnersberg	Holzappel	Rhein-Lahn
Baumholder	Birkenfeld	Ellerstadt	Bad Dürkheim	Holzhausen a.d. Haide	Rhein-Lahn
Bausendorf	Bernkastel-Wittlich	Engers	Neuwied	Hoppstädten-Weiersbach	
Bechtheim	Alzey-Worms	Eppelsheim	Alzey-Worms		Birkenfeld
Beilstein	Cochem-Zell	Erbes-Büdesheim	Alzey-Worms	Hottenbach	Birkenfeld
Bendorf	Mayen-Koblenz	Erlenbach b. Dahn	Südwestpfalz	Hundsbach	Bad Kreuznach
Bendorf-Sayn	Mayen-Koblenz	Essenheim	Mainz-Bingen	Idar-Oberstein	Birkenfeld
Bengel	Bernkastel-Wittlich	Essingen	Südl. Weinstraße	Ingelheim	Mainz-Bingen
Bernkastel-Kues	Bernkastel-Wittlich	Eßweiler	Kusel	Ingenheim	s. Billigheim-Ingenh.
Biedesheim	Donnersberg	Flacht	Rhein-Lahn	Irrrel	Bitburg-Prüm
Billigheim-Ingenheim	Südl. Weinstraße	Flonheim	Alzey-Worms	Jünkerath	Daun
Bingen	Mainz-Bingen	Flonheim	Alzey-Worms	Jugenheim	Mainz-Bingen
Bingen-Büdesheim	Mainz-Bingen	Frammersheim	Alzey-Worms	Kaisersesch	Cochem-Zell
Bingen-Dromersheim	Mainz-Bingen	Frankenstein	Kaiserslautern	Kaiserslautern	kreisfreie Stadt
Binningen	Cochem-Zell	Frankenthal	kreisfreie Stadt	Kallstadt	Bad Dürkheim
Birkenfeld	Birkenfeld	Freinsheim	Bad Dürkheim	Kastellaun	Rhein-Hunsrück
Bischofsheim	s. Mainz	Freudenburg	Trier-Saarburg	Kindenheim	Bad Dürkheim
Bitburg	Bitburg-Prüm	Friedelsheim	Bad Dürkheim	Kirchberg	Rhein-Hunsrück
Bobenheim-Roxheim	Ludwigshafen	Frücht	Rhein-Lahn	Kirchheim a.d. Eck	jetzt: a.d. W.
Bockenheim a.d. W.	Bad Dürkheim	Fürfeld	Bad Kreuznach	Kirchheim a.d. W.	Bad Dürkheim
Bockenheim-Kleinbockenheim		Fußgönheim	Ludwigshafen	Kirchheimbolanden	Donnersberg
		Gau-Algesheim	Mainz-Bingen	Kirf	Trier-Saarburg
		Gau-Bickelheim	Alzey-Worms	Kirn	Bad Kreuznach
		Gauersheim	Donnersberg	Kirrweiler	Südl. Weinstraße
		Gaugrehweiler	Donnersberg	Kleinbockenheim	s. Bockenheim
		Gau-Odernheim	Alzey-Worms	Kleinfischlingen	Südl. Weinstraße
		Geinsheim	s. Neustadt	Klingenmünster	Südl. Weinstraße
		Geisig	Rhein-Lahn	Klüsserath	Trier-Saarburg
		Geldorf	Ahrweiler	Koborn-Gondorf	Mayen-Koblenz
		Gemünd	Bitburg-Prüm	Koblenz	kreisfreie Stadt
		Gemünden	Rhein-Hunsrück	Könen	s. Konz
		Gensingen	Mainz-Bingen	Königsfeld	Ahrweiler
		Germersheim	Germersheim	Kördorf	Rhein-Lahn
		Gerolstein	Daun	Konken	Kusel
		Gimbsheim	Alzey-Worms	Konz	Trier-Saarburg
		Gindorf	Bitburg-Prüm	Konz-Könen	Trier-Saarburg
		Göcklingen	Südl. Weinstraße	Kommen	Bernkastel-Wittlich
		Göllheim	Donnersberg	Kusel	Kusel
		Gommersheim	Südl. Weinstraße	Kyllburg	Bitburg-Prüm
		Grenzhausen	s. Höhr-Grenzhaus.	Lahnstein	Rhein-Lahn
		Grünstadt	Bad Dürkheim	Lambsheim	Ludwigshafen
		Guldental	Bad Kreuznach		
		Guntersblum	Mainz-Bingen		

Landau	kreisfreie Stadt	Niederneisen	Rhein-Lahn	Simmern	Rhein-Hunsrück
Landau-Arzheim	kreisfreie Stadt	Nieder-Olm	Mainz-Bingen	Simmern unter Dhaun seit 1971:	Simmertal
Landstuhl	Kaiserslautern	Nieder-Saulheim	s. Saulheim		Bad Kreuznach
Langenlonsheim	Bad Kreuznach	Niedertiefenbach	Rhein-Lahn	Simmertal	Rhein-Lahn
Langweiler	Kusel	Nieder-Wiesen	Alzey-Worms	Singhofen	Ahrweiler
Laufersweiler	Rhein-Hunsrück	Niederzissen	Ahrweiler	Sinzig	Rhein-Hunsrück
Leimersheim	Germersheim	Nierstein	Mainz-Bingen	Sohren	kreisfreie Stadt
Leiwien	Trier-Saarburg	Nievern	Rhein-Lahn	Speyer	kreisfreie Stadt
Linz a.Rh.	Neuwied	Nochern	Rhein-Lahn	Spredlingen	Mainz-Bingen
Lösnich	Bernkastel-Wittlich	Oberemmel	Trier-Saarburg	Stadecken-Elsheim	Bad Kreuznach
Ludwigshafen	kreisfreie Stadt	Oberhausen b. Kirn	Bad Kreuzn.	Staudernheim	Donnersberg
Ludwigshafen-Rheingönheim	kreisfr. Stadt Lu.	Oberlahnstein	s. Lahnstein	Steinbach	Kusel
Ludwigshafen-Ruchheim	kreisfr. Stadt Lu.	Oberlustadt	s. Lustadt	Steinbach / Glan	Alzey-Worms
Lütz	Cochem-Zell	Obermoschel	Donnersberg	Stein-Bockenheim	Donnersberg
Lustadt	Germersheim	Ober-Olm	Mainz-Bingen	Teschenmoschel	Donnersberg
Lutzerath	Cochem-Zell	Oberwesel	Rhein-Hunsrück	Thaleischweiler-Fröschen	Südwestpfalz
Maikammer	Südl.Weinstraße	Obrigheim	Bad Dürkheim	Thalfang	Bernkastel-Wittlich
Mainz	kreisfreie Stadt	Ockenheim	Mainz-Bingen	Thür	Mayen-Koblenz
Mainz-Bischofsheim	Stadt Mainz	Odenbach/Glan	Kusel	Tiefenthal	Bad Kreuznach
Mainz-Bretzenheim	Stadt Mainz	Odernheim/Glan	Bad Kreuznach	Traben-Trarbach	Bernkast.-Wittl.
Mainz-Ebersheim	Stadt Mainz	Oppenheim	Mainz-Bingen	Treis-Karden	Cochem-Zell
Mainz-Hechtsheim	Stadt Mainz	Osann-Monzel	Bernkastel-Wittlich	Trier	kreisfreie Stadt
Mainz-Weisenau	Stadt Mainz	Osthofen	Alzey-Worms	Trittenheim	Bernkast.-Wittl.
Mandel	Bad Kreuznach	Otterberg	Kaiserslautern	Urbach	Neuwied
Marienthal	s. Rockenhausen	Otterstadt	Ludwigshafen	Vallendar	Mayen-Koblenz
Maxsain	Westerwald	Partenheim	Alzey-Worms	Vendersheim	Alzey-Worms
Mayen	Mayen-Koblenz	Pfeddersheim	s. Worms	Venningen	Südl.Weinstraße
Mehring	Trier-Saarburg	Piesport	Bernkastel-Wittlich	Vorderweidenthal	Südwestpfalz
Meisenheim a.G.	Bad Kreuznach	Piesport-Müstert	Bernkastel-Wittlich	Wachenheim	Alzey-Worms
Mendig	(vgl. Niedermendig?)	Piesport-Niederemmel	Bernkastel-Wittlich	Wachenheim a.d.W.	Bad Dürkheim
Merl	Cochem-Zell	Pirmasens	kreisfreie Stadt	Waldbreitbach	Neuwied
Mertloch	Mayen-Koblenz	Planig	s. Bad Kreuznach	Waldgrehweiler	Donnersberg
Merxheim	Bad Kreuznach	Pleisweiler-Oberhofen	Südl.Weinstraße	Waldlaubersheim	Bad Kreuznach
Meudt	Westerwald	Polch	Mayen-Koblenz	Wallertheim	Alzey-Worms
Miehlen	Rhein-Lahn	Pudersbach	Neuwied	Wallhalben	Südwestpfalz
Miesenheim	s. Andernach	Remagen	Ahrweiler	Wattenheim	Bad Dürkheim
Mogendorf	Westerwald	Rhaunen	Birkenfeld	Wawern	Trier-Saarburg
Monsheim	Alzey-Worms	Rheinbrohl	Neuwied	Wehr	Ahrweiler
Montabaur	Westerwald	Rheingönheim	s. Ludwigshafen		(im 19.Jhd.: Kreis Mayen)
Mülheim-Kärlich	Mayen-Koblenz	Rhens	Mayen-Koblenz	Weinsheim	Bad Kreuznach
Münchweiler/Alsensz	Donnersberg	Rockenhausen	Donnersberg	Weisenau	s. Mainz
Münsterappel	Donnersberg	Rockenhausen-Marienthal	Donnersberg	Weisenheim am Berg	Bad Dürkheim
Münstermaifeld	Mayen-Koblenz	Rodalben	Südwestpfalz	Weitersweiler	Donnersberg
Müstert	s. Piesport	Ruchheim	s. Ludwigshafen	Werlau	Rhein-Hunsrück
Mußbach	s. Neustadt a.d.W.	Rülzheim	Germersheim	Wellmich	Rhein-Lahn
Mutterstadt	Ludwigshafen	Rümmelsheim	Bad Kreuznach	Westerburg	Westerwald
Nassau	Rhein-Lahn	Ruppertshofen	Rhein-Lahn	Westhofen	Alzey-Worms
Nastätten	Rhein-Lahn	Saarburg	Trier-Saarburg	Weyer	Rhein-Lahn
Neuleiningen	Bad Dürkheim	Saffig	Mayen-Koblenz	Windesheim	Bad Kreuznach
Neumagen	Bernkast.-Wittl.	Salzburg	Westerwald	Winnweiler	Donnersberg
Neustadt / Weinstr.	kreisfreie Stadt	Sankt Goar	Rhein-Hunsrück	Wittlich	Bernkast.-Wittl.
Neustadt-Geinsheim	kreisfr. Stadt N./W.	Sankt Goarshausen	Rhein-Lahn	Wöllstein	Alzey-Worms
Neustadt-Mußbach	kreisfr. Stadt N./W.	Saulheim	Alzey-Worms	Wörrstadt	Alzey-Worms
Neuwied	Neuwied	Schifferstadt	Ludwigshafen	Worms	kreisfreie Stadt
Newel	Trier-Saarburg	Schornsheim	Alzey-Worms	Worms-Heppenheim	Stadt Worms
Newen-Butzweiler	Trier-Saarburg	Schwegenheim	Germersheim	Worms-Pfeddersheim	Stadt Worms
Niederemmel	s. Piesport	Schweich	Trier-Saarburg	Zell	Cochem-Zell
Niederhochstadt	s. Hochstadt	Schweppenhausen	Bad Kreuznach	Zeltingen-Rachtig	Bernkastel-Wittlich
Niederkirchen	Kaiserslautern	Seibersbach	Bad Kreuznach	Zerf	Trier-Saarburg
Niedermendig	(vgl. Mendig ??)	Selters	Westerwald	Zweibrücken	kreisfreie Stadt
	Mayen-Koblenz	Sembach	Donnersberg		
		Sien	Birkenfeld		